

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

24 (24.1.1933) Der Arbeiter im Betrieb

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

GDG. des deutschen Kraftfahrzeuggewerbes

Die durch das gänzliche Versagen aller Regierungen der letzten 14 Jahre hervorgerufene Krise hat nicht zuletzt das Kraftfahrzeuggewerbe in eine erdrückende Notlage gebracht. Schon vor 3 Monaten haben die Kraftfahrer Danzigs, unter der Leitung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, eine Protestfahrt unternommen, die zu einem bedeutenden Erfolg führte, da wesentliche Erleichterungen unter diesem Druck erfolgten. In den letzten Tagen rafften sich nun auch die Droschkenbesitzer Heidelberg zu einer öffentlichen Protestfahrt auf, während in Karlsruhe eine Protestversammlung stattfand.

Da sich diese Bewegung zweifellos auf das ganze Land ausdehnt, beanspruchen nachstehende Ausführungen unseres Hg. Karl Engel, Leiter der Hauptfachgruppe „Klein-gewerbliches Kraftfahrzeuggewerbe“ der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation besonderes Interesse:

Ein Gewerbe, das in normalen Zeiten tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben hat, ist zusammengebrochen. Die Verelendung aller in diesem Gewerbe Tätigen nimmt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Die wiederholten Versuche zur „Aufbesserung der Wirtschaft“ haben bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Im Gegenteil, ein großer Teil der Volksgenossen, die dem Kraftfahrzeuggewerbe angehören, ist bereits zu Bettlern und Almosen-Empfängern geworden. Denn die Einnahmen liegen trotz 12- bis 15-stündiger Arbeitszeit häufig unter dem Existenz-Minimum des selbständigen Fahrers, d. h. des Einwagen-Besitzers, der selbst fährt, und die Söhne der unselbständigen Fahrer sind in den meisten Fällen niedriger als die Söhne der Arbeitlosen oder Krisenfahrzeuge, ja selbst der Wohlfahrtsunterstützung. Der Grund ist darin zu suchen, daß bei den mittelständischen Belastungen die Grenze des finanziell Tragbaren bereits überschritten ist. Ihre Notlage wird noch verschlimmert durch die übermächtige Konkurrenz der Großbetriebe, die das ganze Gewerbe deprimieren, ohne selbst — trotz stärkster Rationalisierung — rentabel arbeiten zu können.

Bis zu welchem Grade die Ueberlastung des Kraftfahrzeuggewerbes mit Steuern und Abgaben geblieben ist, zeigt die folgende Aufstellung:

1. Umsatzsteuer,
2. Einkommensteuer,
3. Gewerbesteuer bezw.
4. Gewerbeertragsteuer,
5. Berufssteuerbeitrag,
6. Lohnsummensteuer,
7. Krisensteuer,
8. Kraftfahrzeugsteuer,
9. Kreisstoffsteuer,
10. Haftpflicht-Versicherung,
11. Inassenversicherung,
12. Unfall-Versicherung,
13. Kasko-Versicherung,
14. Berufsgenossenschaftsbeitrag,
15. Invaliden-Versicherung,
16. Erwerbslosenversicherung,
17. Kranken-Versicherung,
18. Jahresgutachten,
19. Diverse amtliche Gebühren.

Wo kommen die Gewerkschaftsgelder hin?

Ein neuer interessanter Beitrag zu der so oft gestellten Frage, wohin die Mitgliedsbeiträge der Millionen organisierter Arbeiter geraten, wird jetzt geliefert.

Diesmal sind es die Christlichen Gewerkschaften, die einen traurigen Beweis ihrer Leichtfertigkeit und verfehlten Geldpolitik liefern.

Wie wir hören, hat der Gewerkschaftsverein Christlicher Bergarbeiter in der letzten Zeit einen Millionenverlust durch falsche Kapitalanlage erlitten. Einen sehr großen Teil ihrer Gelder hatte diese Gewerkschaft bei der Essener Bank untergebracht, die vor kurzem in den großen Wirtschaftssturzen geriet und die Schalter schließen mußte.

Bei dieser Pleite hat der Gewerkschaftsverein Christlicher Bergarbeiter die runde Summe von einer halben Million Mark eingebüßt.

Um das Unglück voll zu machen, wird soeben noch bekannt, daß auch die Deutschen Holzwerke A.-G. in Altenburg, die sich im Besitz derselben Gewerkschaft befinden, am Sterben sind. Durch einen außergerichtlichen Vergleich soll noch ein Rettungsvertrag gemacht werden, jedoch dürfte das 400 000 Mark betragende Aktienkapital verloren sein. Ebenfalls gehen die weiteren beträchtlichen Investitionen des Gewerkschaftsvereins bei den Deutschen Holzwerken zum größten Teil als verloren.

Da sieht man es nun wieder, wohin die Groschen kommen, die sich der Arbeiter am Munde absparen muß, um seine Beiträge zahlen zu können.

Was geschieht nun gegen diesen Unfug? Auf den ersten Blick müßte man feststellen: sehr viel. Denn der Papierkrieg der verschiedenen Organisationen mit den zuständigen Behörden, die anscheinend völlig taub und mit Blindheit geschlagen den Rufen des Gewerbes gegenüberstehen, nimmt geradezu bedenkliche Formen an. Deutschnationale „Netter“ tauschen mit großen Versprechungen auf und erhalten Zugang durch völlig hilflos gewordene, zur Verzweiflung getriebene Berufsgenossen. Aber der Verfall wird dadurch nicht aufgehalten, sondern nur noch beschleunigt.

Der Reichsverband des Deutschen Kraftfahrzeuggewerbes in Leipzig ist auch nicht müßig gewesen, sondern hat eine Nottagung veranstaltet. Man hörte dort wieder die Reden des Herrn Präsidenten Schneider vom Reichsverband, der Herren Kollraß (Wirtschaftspartei), Ostermaier (Bayerische Volkspartei), Dr. Mah (Bayerische Bürgerpartei) u. a. m. sowie Loblieder auf den ehemaligen Preis-Kommissar Goerdeler. Den Abschluß der Tagung bildeten wie üblich ein gutes Abendessen, Kabarett und musikalische Darbietungen, wodurch man wieder einmal etwas für das notleidende Kraftfahrzeuggewerbe getan zu haben glaubte. Leider hat aber der Niedergang

seit der Nottagung, die am 28. November 1932 stattfand, trotzdem weitere Fortschritte gemacht. Die Folge ist natürlich, daß wieder eine ganze Anzahl Berufsangehöriger das Vertrauen zu den bestehenden Organisationen und dem herrschenden System verloren haben. Immer mehr Volksgenossen finden den Weg zur NSDAP. und allmählich bricht sich auch im Kraftfahrzeuggewerbe die Erkenntnis Bahn, daß eine Gesundung nur möglich ist, wenn die ganze deutsche Volkswirtschaft einem neuen Aufstieg entgegengeführt wird. Daß dies nur im Zeichen der nationalsozialistischen Idee geschehen kann, ist heute die tiefste Ueberzeugung der besten und aktivsten Teile unseres Volkes. Aber mit der Ueberzeugung allein ist noch nichts getan. Wer die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee erstrebt, muß sich einfügen in die Organisation, die Träger dieser Idee ist. Nur die Zusammenfassung aller wertvollen, d. h. tätigen und mutigen Volksgenossen und die restlose Einsetzung der ganzen Persönlichkeit für das einmal als richtig Erkannte verbürgen den Sieg der Idee und damit die Befreiung Deutschlands nach innen und außen. Diese ist aber die Vorbereitung für das Übergehen aller Berufsstände, denn ein Volk ohne Freiheit ist ein Volk ohne Brot.

Die wankende Macht der Sowjets

Der erste Fünfjahresplan - ein Rück- und Ausblick - Mit vollen Segeln in den zweiten Plan

(Von unserem ständigen S.-Mitarbeiter.) Zu Beginn des neuen Jahres gab die Zeitung der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union bekannt, daß alle Betriebe, die den ersten Fünfjahresplan restlos erfüllt hätten, den zweiten unverzüglich in Angriff nehmen würden. Noch im Dezember v. J. schien es, als ob im Kreml Neigung bestände, zwischen dem ersten und zweiten Jahrfünft eine Ruhepause von vielleicht einem Jahr einzuschalten, da man anscheinend einnahm, daß man die aufbauenden Kräfte in der Hitze zur Erfüllung des ersten Plans erschöpft und die Grenzen der Macht erreicht hatte.

Die Rede Stalins vor dem Vereinigten Plenum des Zentralkomitees und der zentralen Kontrollkommission die er am 7. Januar 1933 hielt, ist eine einseitige Lobhudelei auf den ersten Fünfjahresplan,

dessen Erfüllung nicht nur für Rußland, sondern auch für die gesamte übrige Welt von größter Bedeutung sei. Rußland sei, so meinte er, durch die Erfüllung des Plans auf dem Wege, aus einem schwachen ein starkes Industrieland zu werden. In technischer Beziehung hätte Rußland sich von der ausländischen Technik unabhängig gemacht und sei zu einem der modernsten Länder geworden. Er betonte weiter, daß die Aufblüher der individuellen Bauernwirtschaft und ihre Ablösung durch das Kollektivsystem von größter Bedeutung sei. Besser sei es gelungen, Rußland zu einem konkurrenzfähigen Industrieland zu machen. Die in Rußland herrschende große Not sei nicht auf schlechte Staatswirtschaft, sondern auf die wirtschaftlichen Anstrengungen zurückzuführen, die die Regierung im Staatsinteresse hätte machen müssen. Im Jahre 1933 werde man bemüht sein, die allgemeine

Der Gau-Kongress der NSBD.
Gau Baden

findet ganz bestimmt am 18. und 19. März, ds. Js. in Karlsruhe statt.

Samstag abend
Große Kundgebung in der Festhalle
wofelbst die Betriebszellen-Fahnen geweiht werden, sowie die Verpflichtung der NSBD.-Amtswalter stattfindet.

Sonntag vormittag ab 9 Uhr
Amtswaltertagung
wo Hg. Schuhmann und Muchow anwesend sind.

Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Amtswalter. Näheres im Rundschreiben 2/33.

Letzte Vorbereitungen zur Teilnahme am Gau-Kongress sind ab heute zu treffen. Für die Teilnehmer, die übernachten müssen, werden Präquartiere zur Verfügung gestellt.

Der Hauptabteilungsleiter VI (Betriebszellen)
ges. Frh. Plattner.

Not in entsprechender Weise zu lindern; man würde aber trotz dieser Not und trotz des Glanzes den zweiten Plan unverzüglich in Angriff nehmen, der im gleichen Tempo wie der erste durchgeführt werden würde.

Der Plan ist zu 93,6 Prozent erfüllt sagt der „rote Jar“ und gläubig vertraut ihm ein Teil des 164 Millionen-Volkes. Freilich ist das nur ein zu geringer Teil, und zwar die, die irgend einen Funktionärposten in der Kommunistischen Partei bekleiden und dadurch möglicherweise einen geringen Vorteil, an Essen, Bekleidung usw. ergattern.

Kauschende Feste feierte man noch im Oktober v. J. anlässlich des 15jährigen Bestehens der Käteunion und der Durchführung des ersten Fünfjahresplanes. Man befand sich in einem Zahlentaumel, der über die Nichterreichung des Zieles, der nicht restlosen Erfüllung des Planes hinwegtäuschen sollte.

Ist der Plan tatsächlich erfüllt?

Diese Frage kann mit einem glatten „nein“ beantwortet werden, denn verschiedentlich — und das verschweigt man bewußt — wurde der ursprüngliche Plan geändert, der dadurch einen Schrumpfungspfeil durchmachen mußte, damit die Erfüllung des Planes überhaupt in den Bereich der Möglichkeit rüde.

Etwa 80 Prozent der Bevölkerung sträubt sich

gegen die Durchführung des Planes und nur die Furcht vor der allmächtigen D.S.P.U. (Vereinigte Staatliche politische Verwaltung) — auf der die Macht der Sowjets mehr noch als auf der ihr neuerdings unterstellten roten Miliz beruht — läßt sie alle Not und Entbehrungen stumpfsinnig ertragen. Unterirdisch aber härt es gegen die kommunistische Despotie. Man weiß das alles auch im Zentralkomitee, denn dieses hat wieder einmal eine „Generalkäuberung“, die gefürchtete „Tschifta“, für sämtliche Parteioptionen angeordnet. Die ersten Anzeichen hierfür machen sich bemerkbar, denn schon erzählt man, daß 40 Prozent der Parteimitglieder im Nordkaucasus, einem der wichtigsten Getreidegebiete, aus der Partei ausgestoßen werden mußten, da sie beschuldigt wurden, der Opposition anzugehören und Sabotage gegenüber den Parteidirektiven (es handelt sich um die Kollektivierung) geübt zu haben. Anstatt die Nichteinhaltung der Pläne zu verhindern, hat man dort zusammen mit den „Kulaken“ (Großbauern) die Kollektivierungspläne sabotiert.

In technischer Beziehung

hat die Sowjetregierung untreibbar große Anstrengung gemacht, doch ist nur auf gewissen Einzelgebieten mit dauernden Erfolgen zu rechnen. Vielsach ist man bei der Errichtung von Industrien vollkommen planlos vorgegangen und diese liegen oft aus Mangel an Rohstoffen und Transportmöglichkeiten monatelang still. Aussicht auf 100prozentige Erfüllung des ursprünglichen Planes hätte man vielleicht gehabt, wenn die Sowjets hierfür einige 100 Milliarden zur Verfügung gehabt hätten. Eine derartige Summe konnte man aber für diesen Zweck nicht aufbringen, da die ungeheuren Kosten für die D.S.P.U., die rote Armee und die Propaganda, den größten Teil der verfügbaren Mittel verschlangen.

Auf Kosten der Arbeiterklasse

geißt das, was man erreichte. Rücksichtslos quetscht man, um einer Utopie willen, die Arbeiter aus. Sie müssen in Gemeinschaftsbarracken ihr trostloses Leben leben, ohne Heizung, aber dafür mit desto mehr Ungeziefer. Lebensmittel gibt es nur auf Karten wie in der ärgsten Kriegszeit. Aber die Hauptsache ist ja, daß das System lebt, mögen die Menschen darüber auch zugrunde gehen. An Versprechungen hat es nicht gefehlt aber das sind Zukunftswechsel, von denen niemand weiß, wann und wie sie eingelöst werden.

Jetzt zielt Rußland mit vollen Segeln in den zweiten Fünfjahresplan hinein. Es steht aber über dem Beginn ein unglücklicher Stern. Japan kann — man muß auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen — den Russen wegen der in Stalins Rede erwähnten Rüstungsbestrebungen der Roten Armee, außenpolitisch Schwierigkeiten bereiten und innenpolitisch bekämpfen sich der rechte und der linke Flügel der Partei. Im Hintergrunde stehen die „Kulaken“, die sich mehr und mehr zu einer Gefahr für die Sowjets auswachsen. Mit dem Kollektivsystem steht und fällt aber die rote Diktatur Stalins.

Es zeigen sich also Klippen am Horizont des sowjetrussischen Paradieshimmels, an denen das schwankende Schiff leicht zerbrechen kann.